

HaLevi – Eppstein – Eppler – Mayer. Vier Namen – eine Familie

Von Rolf Michael Mayer (2013)

1335 erteilte Kaiser Ludwig IV. (Ludwig der Bayer) Gottfried von **Eppstein** die Erlaubnis, im Tal und an seiner Burg Eppenstein im Taunus 10 jüdische Familien anzusiedeln. 1392 siedelte sich die Familie **Eppstein** in Frankfurt am Main an. Ihr ursprünglicher Name war **HaLevi** gewesen, was sie als Angehörige des Stammes der Leviten auswies.

Wie bei vielen Juden wurde dieser Herkunftsort zum späteren Nachnamen - hier Koppelman (von) **Eppstein**. Nathan HaLevi **Eppstein** war von 1450 - 1470 Oberrabbiner in Frankfurt. Gegen Ende des Fettmilch-Aufstandes 1612 - 1614 wurden alle Juden aus Frankfurt vertrieben und die inzwischen weit verzweigte Familie **Eppstein** zerstreute sich in alle Richtungen.

1674 tauchte der Name erstmals in Mannheim auf, als ein Jesaias **Eppstein** als Mitbegründer des jüdischen Begräbnisvereins genannt wird. Ab 1730 wird ein Jacob **Eppstein** mehrmals in den Mannheimer Ratsprotokollen erwähnt. 1743 saß er wegen nicht bezahlter Verbindlichkeiten zeitweise im Arrest.

Drei Kinder seines Sohnes Mayer Löb **Eppstein** gingen in die Pfalz: Sara als Dienstmagd nach Mutterstadt, ebenso ihr Bruder Joseph, der in der dortigen jüdischen Gemeinde Vorsänger wurde.

Der dritte, Jacob **Mayer Eppstein** arbeitete 1806 und 1807 als Lehrer in Iggelheim und heiratete 1807 in Fußgönheim die Tochter des Händlers Moysse Hirsch. 1808 ging er nach Ruchheim, wo er bis 1814 Lehrer der jüdischen Gemeinde war. Hier wurde 1810 der Sohn **Jacob** geboren, der später ebenfalls Lehrer wurde und im Saarland und Hunsrück tätig war. Von 1876 bis zu seinem Tod im Jahr 1880 war er in St. Wendel als Lehrer tätig und wurde dort als Mayer **Eppstein** auf dem jüdischen Friedhof begraben. Seine Frau Jacobine Fränkel starb 1888 und wurde ebenfalls im Grab ihres Mannes beigesetzt.

Sein Sohn Ferdinand **Eppstein** wirkte als Lehrer einundvierzig Jahre in Hoppstädten (Kreis Birkenfeld) und wurde 1859 Abgeordneter des Provinzialrats in Birkenfeld. Dessen Sohn Heinrich wohnte 1938 in der Synagoge von Oberstein, als diese in der Reichspogromnacht angezündet wurde. Mit seiner Frau Paula Oestreicher wurde er 1942 im Lager Lublin ermordet.

Heinrichs Cousin, Eugen **Eppstein**, war Mitglied der Kommunistischen Partei und 1924 Reichstagsabgeordneter der Weimarer Republik. Sein Name findet sich 1933 auf einer Liste mit 33 Namen bekannter deutscher Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Heinrich Mann oder Kurt Tucholsky, welche die Nationalsozialisten ausbürgerten. Eugen wurde in Frankreich verhaftet und 1943 im KZ Lublin-Majdanek ermordet.

Eine Nichte Eugens, die Sängerin Cora **Eppstein**, geboren 1900 in Metz, lebte mit ihrer Familie ab 1910 in Saarbrücken, wo sie auch ihr erstes Theaterengagement hatte und 1928 ihr Vater Emil **Eppstein** starb. Wahrscheinlich von ihrem Onkel Eugen beeinflusst, kämpfte mit ihrem zweiten Mann, dem Cellisten und Komponisten Eberhard Schmidt innerhalb antifaschistischer Gruppierungen gegen die Nationalsozialisten und ab 1933 auch gegen den erneuten Anschluss des Saargebietes an Deutschland. 1930 kamen sie über Frankfurt nach Berlin, wo Coras Versuch, an der Staatsoper engagiert zu werden, wahrscheinlich daran scheiterte, dass sie als Kommunistin und Jüdin bekannt war. Bevor die Nazis am 1. März 1935 die Macht an der Saar übernahmen, brachten sie sich, wie zuvor schon ihre Mutter Leonie **Eppstein** (sie war die Cousine ihres Mannes Emil **Eppstein**), in Sicherheit. Metz, Paris, Nancy und nochmals Paris waren die nächsten Stationen. Eberhard Schmidt kämpfte ab 1936 als Mitglied der internationalen Brigaden im spanischen Bürgerkrieg und wurde später im französischen Lager Gurs interniert. Dort erfuhr er von Coras Tod. Sie war in Paris an Typhus erkrankt und wurde dort am 1. September 1939 beigesetzt.

Ihr Cousin Dr. Paul **Eppstein**, 1902 in Ludwigshafen geboren, war von 1928 - 1933 Leiter der Volkshochschule **Mannheim**, bis die Nazis ihm die weitere Ausübung dieser Tätigkeit untersagten. Er wurde daraufhin nach Berlin, in die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland berufen, von wo er im Januar 1943 mit seiner Frau, Dr. Hedwig Strauss, die in der Jugend-*Alija* arbeitete, ins Lager Theresienstadt deportiert wurde. Dort angekommen, wurde er zum „Ältesten der Juden“ bestimmt. In dieser Funktion hatte er die Anordnungen der Lagerleitung umzusetzen und musste unter anderem Transporte in die Vernichtungslager zusammenstellen. Am 27. September 1944 wurde er von der SS verhaftet und erschossen. Seine Frau Hedwig wurde in Auschwitz ermordet.

Der offizielle Name der Familie war seit 1807 **Mayer**, ohne dass der Name **Eppstein** gänzlich abgelegt wurde und die meisten Familienteile nannten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder **Eppstein**. In verschiedenen Dokumenten wird der Name mit „**Eppstein** oder **Mayer** genannt **Eppler**“, einer dialektischen Abwandlung von **Eppstein**, angegeben.

Nach seiner Tätigkeit als Lehrer der jüdischen Schule von Ruchheim ging Jacob **Mayer Eppstein** nach Fußgönheim zurück, wo 1814 Salomon **Mayer** (der Ur-Urgroßvater des Verfassers) geboren wurde. Im Hungerjahr 1817 war Jacob Lehrer in Frankenstein, 1818 ging er mit der Familie abermals zurück nach Fußgönheim, wo er später den Namen **Eppler** annahm. Sein Sohn Salomon Jacob **Mayer** behielt diesen Nachnamen bei. Mit seiner Ehefrau Esther Levi aus Altdorf bei Edenkoben hatte er acht Kinder. Sohn Moses zog nach Oggersheim, wo 1882 Sohn Albert (der Großvater des Verfassers) geboren wurde. Albert war 1914 nach Mannheim verzogen und betrieb dort eine Fischhandlung.

Er war mit einer nichtjüdischen Frau verheiratet, die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten regelmäßig von der Gestapo bedrängt wurde, sich von ihrem jüdischen Mann scheiden zu lassen, was sie jedoch strikt ablehnte. Die Ehe mit einer „*arischen*“ Frau hat Albert **Mayer** letztendlich das Leben gerettet, denn er wurde – wie viele Juden aus Mischehen – erst spät, im Frühjahr 1945 in das KZ Theresienstadt deportiert. Zu dieser Zeit gingen von dort keine Transporte mehr in die Vernichtungslager im Osten.

In Theresienstadt traf er seine Schwester Ella wieder, die bereits im Januar 1944 deportiert worden war.

Im Juni 1945 kehrten beide unversehrt nach Deutschland zurück, doch mindestens 18 Mitglieder der Familie **Eppstein - Eppler - Mayer** verloren im Holocaust ihr Leben.